Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1906)
Heft: 23-24

Artikel: Der Hauptmann von Köpenik
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-802579

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wurden drei und an die Tagung des Schweiz. Friedensvereins in Lausanne ein Delegierter bestimmt. Wie seit langem, sollen auch für die Zukunft wieder 24 Vereinsorgane „Der Friede" den tit. Lesegesellschaften gratis abgetreten werden und die übrigen interessanten Zeitschriften, die der Verein hält, beim Aktuar W. Schiess zum „Gutenberg" zur Verfügung von Interessenten gestellt werden. Nachdem unser Präsidium die Anwesenden noch besonders aufmunterte, eine im Januar stattfindende öffentliche Volksversammlung, an welcher Herr Professor Quidde in München, jener weltbekannte Pazifist, sprechen wird, zu besuchen, konnte die Versammlung als beendet erklärt werden.

——o——

Die Generalversammlung der württembergischen Friedensvereine

fand am 28. Oktober in Schorndorf statt. Gemeinderat Halm begrüsste in Anwesenheit des Ortsvorstandes die Delegierten namens der Stadt und wünschte den Beratungen den besten Erfolg, wofür der Vorsitzende, Oberlehrer Grammer-Stuttgart, dankte. Bei den Verhandlungen waren 40 Delegierte anwesend, darunter Landtagsabgeordneter Betz und Hahn. Aus dem Bericht des Schriftführers Hartmann ist eine rege Tätigkeit und ein wesentlicher Fortschritt der Friedensbewegung zu entnehmen. Die Kundgebungen für eine deutsch-englische Annäherung fanden in allen Kreisen der Bevölkerung warmen Beifall. Zugunsten einer Annäherung Deutschlands an die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben sich in Deutschland 500 meist hochstehende Persönlichkeiten ausgesprochen. In einer Eingabe an den Reichstag wurde dem dringenden Wunsche Ausdruck gegeben, dass man auf der 2. Haager Konferenz vom Deutschen Reich eine den Friedensbestrebungen entgegenkommendere Haltung erwarten könne, als sie bei der 1. Konferenz an den Tag gelegt wurde. An die Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute in Courrières wurden 16,250 Fr. abgeführt. Die Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften haben mit 120,000 Arbeitern der Friedensbewegung ihre Zustimmung ausgesprochen; auch andere Arbeitergewerkschaften haben sich der Friedensbegewung genähert. Nach dem Kassenbericht, von Kassier Alber vorgetragen, betrugen die Einnahmen 1434.23 Mark und die Ausgaben 1126.58 Mark. Kohler-Esslingen referierte über das Thema: „Was erwarten wir von der zweiten Haager Konferenz?" Nachdem er zunächst die Ergebnisse der ersten Haager Konferenz kritisch beleuchtet hatte, legte er die Wünsche dar, welche die Friedensfreunde der für das nächste Jahr in Aussicht gestellten zweiten Friedenskonferenz entgegenbringen, und wie sie sowohl auf der diesjährigen Generalversammlung der „D. F. G." in Frankfurt als auf dem XV. Weltfriedenskongress in Mailand zum Ausdruck gebracht worden sind. Nach einer anregenden Debatte, an welcher sich Umfrid, Dr. Richter, Betz, Aupperle, Dr. Kehn und Dr. Riecke beteiligten, wurde folgende Resolution angenommen: „Die Generalversammlung begrüsst mit Freuden die Aussicht auf das Zustandekommen einer zweiter Haager Konferenz. Sie erwartet, dass die deutsche Regierung diese Konferenz mit Männern beschickt, die für alle auf dieser Konferenz zu behandelnden Fragen ein tiefes Verständnis haben (also insbesondere mit Soziologen und Nationalökonomen) und namentlich dem Gedanken des Ausbaues der internationalen Rechtsordnung freundlich gegenüberstehen. Sie erhofft von dieser Konferenz nicht etwa nur Massregeln zu einer weitgehenden Humanisierung des Krieges, sondern hauptsächlich die Vorbereitung einer Festlegung des Völkerrechts, die Weiterbildung der Schiedsgerichtseinrichtungen in obligatorischer Richtung, eine eingehende Beratung der Frage einer internationalen Beschränkung der Rüstungen und die Verbreitung einer die ganze zivilisierte Welt umspannenden Friedensorganisation. Sie fordert die dem Reichstag angehörigen Abgeordneten ihres Landes auf, sich der interparlamentarischen Union anzuschliessen und für die Unterstützung des eben entwickelten Programms durch die deutsche Reichsregierung mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln einzutreten." — Ueber die deutsch-französische Annäherung referiert Alber-Stuttgart. Aus seinen Ausführungen geht hervor, dass der Gedanke einer friedlichen Verständigung beider Nationen zahlreiche Anhänger gefunden hat und immer noch findet. Folgende Resolution kam zur Annahme: „Die Generalversammlung ist der Ansicht, dass eine Annäherung von Deutschland und Frankreich im Interesse der friedlichen Zukunft Europas von ausschlaggebender Bedeutung ist und bittet demgemäss in Uebereinstimmung mit dem XV. Weltfriedenskongress in Mailand gefassten Resolutionen alle Friedensfreunde beider Länder, in Wort, Schrift und Tat bei jeder sich bietenden Gelegenheit für die Annäherung der beiden Nationen zu wirken." — Dr. Richter-Pforzheim sprach über die deutsch-englische Annäherung. Die im letzten Jahre in beiden Ländern unternommenen Schritte waren von grossem Erfolg. Es wurden Kreise gewonnen, die früher für unsere Ideen nicht zu haben waren; auch eine Besserung in der beiderseitigen Presse wurde erzielt. Die englischen Journalisten werden nächstes Jahr den Besuch ihrer deutschen Kollegen erwidern. In der Diskussion wurde bemerkt, dass die Besserung der Presse noch manches zu wünschen übrig lasse, insbesondere auch von solchen Journalisten, welche englische Gastfreundschaft genossen haben. Die zu diesem Gegenstand auf dem Kongress in Mailand angenommene Resolution wurde gutgeheissen. — Nachdem noch Rühle-Stuttgart über Propaganda des nähern sich ausgesprochen hatte, vereinigten sich die Delegierten mittags 2 Uhr zu einem gemeinsamen Mittagessen. Die österreichische Friedensgesellschaft Wien sandte ein Begrüssungstelegramm. — Zu der nachmittags 4 Uhr von Damen und Herren zahlreich besuchten Versammlung, welche von Gemeinderat Hahn mit einer Ansprache über den Zweck der Friedensbewegung eröffnet wurde, sprach Dr. Adolf Richter-Pforzheim über: „Den Kongress in Mailand", Stadtpfarrer Umfrid-Stuttgart über „Die Erfolge der Friedensbewegung" und Stadtvikar Wagner über „Weltfrieden und Glauben". Die Redner ernteten reichen Beifall.

——o——

Der Hauptmann von Köpenik.

Noch niemals ist der bis auf unsere heutige, sonst so aufgeklärte Zeit, besonders in Deutschland, seine Orgien feiernde Militarismus so furchtbar lächerlich gemacht und in allen Kreisen der Bevölkerung in seiner vollkommen unberechtigten Anmassung an den Pranger gestellt worden als durch die allerdings namenlos freche Inszenierung des alten Zuchthäuslers Wilhelm Voigt. Die Persiflage desselben in einer Nummer des „Simplizissimus" ist bei allem bitteren Sarkasmus so treffend, so dass man sagen kann, noch nie ist der moderne Militarismus so scharf kritisiert und in seinen Auswüchsen so vernichtend verurteilt worden als in den darin enthaltenen Zeichnungen und bitteren Bemerkungen.

In der Tat, er ist ein Anachronismus für unsere Zeit, die jeden Menschen als eine individuell zu nehmende Persönlichkeit auffasst und ihm wenigstens gesetzlich persönliche Freiheit zusagt. Wer noch nicht von seiner Berechtigungslosigkeit überzeugt ist, der lese die Auslassung jenes losen Spottblattes, und er wird von derselben ganz und gar überzeugt sein.

Wir sind gewiss die letzten, die den frechen Gauner in Schutz nehmen; aber nichtsdestoweniger denken wir vorurteilsfrei genug, um anzuerkennen, dass er mit seinem unglaublich dreisten Räuberzug die jedes selbständige Denken und Handeln lähmende Hochachtung vor dem bunten Rock des Offiziers, mag auch darin ein nichts weniger als imposanter Mensch wie dieser äusserlich so unbedeutende, dazu noch ein echtes Spitzbubengesicht zeigende Schuster stecken, vor aller Leute Augen auf sein richtiges Mass reduziert hat.

Es ist unnötig, von dieser Stelle aus alles das zu wiederholen, was ein jeder von uns sich selbst sagen musste. Nur möchten wir daran anknüpfend auch den Lesern des „Der Friede“ eine heitere Verteidigungsrede nicht vorenthalten, in welcher der Humorist *Oskar Blumenthal* in der „Wiener Neuen Freien Presse“ folgendes ausführt:

„Meine Herren Geschworenen! In kurzer Zeit werden Sie Ihren Wahrspruch über einen Mann zu fällen haben, der durch einen kecken Handstreich die Heiterkeit und die Bewunderung zweier Welten erweckt hat. Die Sympathie breiter Massen hat ihn bis auf die Anklagebank begleitet. Denn er bietet uns das seltene Beispiel eines Diebes, der sich in alle Herzen gestohlen hat . . .

„Nicht die Bejahung oder Verneinung der Schuldfrage kann in dieser Stunde Ihre Sendung sein. Sie sind vor eine höhere Aufgabe gestellt. Bekunden sollen Sie, ob Sie vorurteilsfrei genug sind, um diesmal in dem Verbrechen nur ein heiteres Kunstwerk zu sehen, das allen sittlichen Massstäben entrückt ist und das nur von ästhetischen Gesichtspunkten aus gewertet sein will. Denn in der Tat, meine Herren, ein Kunstwerk ist es, das Wilhelm Voigt ersonnen und gestaltet hat. Ein satirisches Drama, das vom ersten Entwurf bis zur vollendeten Ausführung meisterlich gefügt ist und sich durch einen Grundgedanken von weltliterarischer Bedeutsamkeit auszeichnet. Niemals ist die geprellte Autorität, die das Grundmotiv so vieler gefeierter Komödien bildet, verwegener blossgestellt worden. Niemals ist die Macht des bunten Rockes so überlegen verspottet worden. Diese geistreiche Komödie aber hat Wilhelm Voigt nicht bloss ersonnen, sondern auch selbst inszeniert und in einer musterhaften Besetzung selbst der stummen Nebenrollen am hellichten Tage zur Aufführung gebracht. Dass er sich die übrigens sehr bescheiden bemessenen Tantiemen für dieses Werk zwangsweise in Köpenick einkassiert hat, ist die einzige Unregelmässigkeit, die man ihm vorwerfen kann.

„Gut denn! Wilhelm Voigt hat geraubt. Ich gebe es zu. Aber er hat in Schönheit geraubt. Das ästhetische Wohlgefühl, das seine Tat in uns auslöst, überwindet alle sittlichen Bedenken. Hier, wenn irgendwo, ist Schillers Forderung an ein echtes Kunstwerk erfüllt worden: die Form hat den Stoff vernichtet. Wir sehen nur noch die geistreiche Arbeit, ohne nach dem Objekt zu fragen, an welchem sie sich erprobt hat . . . und es wäre deshalb ein unbegreiflich humorloses Missverständnis, wenn dieses Schelmenstück in einem strengen Richterspruch ein moroses Nachspiel finden sollte.

„Sie sind Volksrichter, meine Herren Geschworenen, und damit haben Sie das Recht gewonnen, aus der Volksabstimmung heraus Ihr Urteil zu schöpfen! Wo aber findet sich des Volkes Weisheit und Güte sinnreicher ausgeprägt als in dem Schatz unserer Märchen und Balladen? Und da möchte ich Sie denn daran erinnern, dass von jeher der Meisterdieb eine Lieblingsgestalt des deutschen Hausmärchens gewesen ist. Haben nicht auch die strengen Skandinavier um den grauen Mann von Island wegen seiner lustigen Spitzbubenstreiche und Gaunerstücke einen ganzen Sagenkranz geflochten? Haben wir nicht eine reiche Literatur von Schelmromanen, die nichts als eine lustige Verherrlichung der sorglosen Abenteurer sind, die neben dem Gesetze und unter den Augen des organisierten Argwohns ihre kühne Beutezüge vollbracht haben? Und haben wir nicht noch in der neuesten Zeit über Gerhard Hauptmanns Diebskomödie vom Biberpelz gelacht und ehrlichen Beifall gespendet, wenn die Waschfrau Wolf mit ihrem spitzbübischen Witz über Amtsdünkel und falsche Schneidigkeit den Sieg gewonnen hat? Schliesslich ist es nicht die Schuld des Wilhelm Voigt, dass er nur an einem so winzigen Beutestück, wie an der Ratskasse einer kleinen Stadt, seine gereifte Kunst ausüben durfte. Wenn er statt 20 Soldaten zufällig ihrer 20,000 angeworben und statt der Köpenicker Magistratskasse etwa die Transvaalrepublik in seinen Besitz gebracht hätte, so würde er nicht mehr ein Räuber heissen, sondern ein Eroberer, und die Weltgeschichte würde geschwätzig seinen Ruhm verkünden. *Denn die grossen Räuber hat man von jeher Eroberer genannt, während die kleinen Eroberer immer nur Räuber genannt werden.*“

Dr. L. R.

——o——

Mein Schrank.

Seit Jahren habe ich meinem Schreibtisch gegenüber einen doppeltürigen Schrank, der wohl seine 200 Jahre zählen darf, von altem Nussbaumholz gemacht, ganz gesund noch, aber leider mit Firnis überstrichen. Schon lange sagte ich mir, es sei doch schade, dass ein solches Wertstück der alten Zeit unter dem Firnis der neuen verborgen bleiben müsse. Lange habe ich gezögert, den alten Schrank anzurühren, hab' mich gefragt, darfst du überhaupt auch diesen Firnis, vielleicht 50 oder 100 Jahre alt, wegputzen? Auf einmal hab' ich's gewagt und angefangen, den Firnis mit Glaspapier abzukratzen. Ich wiederhole, ich habe nur angefangen, bin also noch nicht fertig, bin aber bereits ganz überrascht gewesen, was dieser Schrank für ein Prachtstück geben wird, wenn er endlich vom Firnis befreit ist. Da hab' ich nämlich entdeckt, dass ein prächtiges, gesundes Holz darunter steckt, das noch Jahrhunderte überdauern kann. — —

Mein Schrank — und die Menschheit! Ist die jetzige Menschheit nicht auch mit Firnis überzogen, worunter sich Fäulnis über Fäulnis angehäuft hat? Die Blasen dieser Fäulnis fangen an, den Firnis zu durchsprengen, oft auf ganz unverhoffte Weise. — Diese unverhoffte Weise ist aber nicht unsere Sache und nicht das Bestreben von uns, den Friedensarbeitern, wir wollen nur, nach und nach, mit Geduld (Glaspapier) den alten Firnis abkratzen, der das so herrliche Gebäude der ganzen Menschheit leider noch umgibt. Wir wünschen zielbewusst, der sogenannten Diplomatie wenigstens das abkratzen zu können, dass durch gewisse Herren Kapitalisten, Minister etc. kein Krieg (dieses von den Menschen selbst geschaffene Uebel) mehr vorkommen kann.